

# Der digitale SPIEGEL

Jetzt auch für

Windows 8



## In dieser Ausgabe:

### Krank per Definition –

Ein Arzt erklärt im Video die Flut neuer Geisteskrankheiten

### Der Mega-Mann – Video-Interview

mit dem schillernden Netzunternehmer Kim „Dotcom“ Schmitz

### Im Schrottrausch – Video über

den weltgrößten Marktplatz für Altfautos

## Die neue Art zu lesen.

- Mit zusätzlichen Hintergrundseiten.
- Mit exklusiv produzierten Videos.
- Mit 360°-Panoramafotos, interaktiven Grafiken und 3-D-Modellen
- Alles immer schon **ab Sonntag 8 Uhr!**

[www.spiegel.de/digital](http://www.spiegel.de/digital)



Einfach QR-Code scannen, z.B. mit der App „Sminna“

DER SPIEGEL

## Register

GESTORBEN

**Jakob Arjouni**, 48. Lange bevor der Begriff Migrationshintergrund Bestandteil der deutschen Sprache geworden war, hatte der Schriftsteller eine literarische Figur erfunden, die – lebensprall und originell –



GUINAR KNIECHTEL / LMF

ausfüllte, was die abstrakte Verwaltungsvokabel im Einzelfall bedeuten kann. Jakob Arjounis türkischstämmiger Privatdetektiv Kemal Kayankaya lebt in Frankfurt am Main, dem Geburtsort des Autors, und beherrscht das Hessische, aber nicht das Türkische. Er ist gewitzt, cool, trinkt zu viel und hat, wie jeder echte Zyniker, ein weiches Herz. So einen hatte es, bevor „Happy birthday, Türke!“ 1985 herauskam, in der deutschen Krimi-Literatur noch nicht gegeben. Den Autor Arjouni, der außer seinen Kayankaya-Krimis auch zeitkritische Romane und Theaterstücke schrieb, hielten viele seiner Fans ebenfalls für türkischstämmig. Doch er war der Sohn des Dramatikers Hans Günter Michelsen und hatte für seine Schriftstellerkarriere den Nachnamen seiner damaligen marokkanischen Frau angenommen. Jakob Arjouni starb am 17. Januar in Berlin an Krebs.

**Nagisa Oshima**, 80. Er war der zornige junge Mann des japanischen Kinos, in den sechziger Jahren schleuderte der Regisseur einen Film nach dem anderen heraus, oft zwei oder drei pro Jahr, sie trugen Titel wie „Nackte Jugend“ und handelten von Sex, Gewalt und sozialer Rebellion. Oshima war eine Ein-Mann-Welle, berserkerhaft filmte er gegen die japanische Nachkriegsgesellschaft an, die seiner Meinung nach in Konservatismus erstarrt war. Er schien nie heimisch zu werden im modernen Japan. Vielleicht ist das einer der Gründe, warum sein berühmtester Film von einer Weltflucht ganz eigener Art erzählt: „Im Reich der Sinne“ (1976) handelt von zwei Liebenden, die nichts anderes mehr tun, als miteinander zu schlafen. Der Film, der eine Pornografie-Debatte auslöste und



JACQUES SÖFFER / AFP

zeitweise verboten war (der SPIEGEL widmete ihm eine Titelgeschichte), ist eine erotische Tour de Force voller Zartgefühl, Leidenschaft und Gewalt. Seither gelang es nie wieder einem Regisseur, seinen Zuschauern ein so starkes Gefühl dafür zu geben, was für ein Traum es ist und was für ein Alptraum, wenn das Leben nur noch aus Sex besteht. Nagisa Oshima starb am 15. Januar im südlich von Tokio gelegenen Fujisawa.

**Louise Martini**, 81. Zur gefeierten Schauspielerin avancierte die am Max-Reinhardt-Seminar ausgebildete Wienerin erst in Deutschland: Mit der Titelrolle im Musical „Irma la Douce“ bezauberte die so charmante wie kluge Künstlerin Anfang der sechziger Jahre das Münchner Publikum – über 200-mal wurde sie dort bejubelt. Neben vielen Theaterauftritten war sie in mehr als 150 Produktionen für Film und Fernsehen („Das Traumschiff“, „Der rick“, „Tatort“, „Kottan ermittelt“, „Der Bulle von Tölz“) zu sehen. Auch ihre Leidenschaft für Kabarett und Gesang



URSULA DÜREN / DPA

konnte die vielseitig begabte Martini ausleben: So begeisterte sie schon früh als Mitglied der Truppe um Helmut Qualtinger und Georg Kreisler und sang mit rauchiger Stimme Chansons. Zudem überzeigte sie als Moderatorin für den Öster-

reichischen, Bayerischen und Westdeutschen Rundfunk, 17 Jahre lang unterhielt sie in den Ö3-Sendungen „Mittags Martini“ und „Martini Cocktail“ ihre Zuhörer. Louise Martini, die bis zuletzt dem Theater in der Josefstadt verbunden war, starb in der Nacht zum 17. Januar in Wien.

**Mehmet Ali Birand**, 71. Seine größte Angst, sagte er einmal, sei es, ein durchschnittlicher Mensch zu sein – und das beherzigte er auch in seinem Beruf: Als einer der berühmtesten türkischen Journalisten seiner Zeit akzeptierte Birand keine Tabus. Er legte sich mehrmals mit dem mächtigen türkischen Militär sowie der politischen Klasse in Ankara an und wurde dafür mit Prozessen überhäuft. Auch im Kurdenkonflikt nahm Birand eine liberale Haltung ein, er interviewte den PKK-Führer Abdullah Öcalan und forderte, Ankaras Staatsfeind Nummer eins nicht weiter zu inhaftieren, sondern an den Verhandlungstisch zu holen. Bis zuletzt engagierte sich Birand, den der Europarat 1987 zum „Journalisten des Jahres“ gekürt hatte, für die Versöhnung von Kurden und Türken. Mehmet Ali Birand starb am 17. Januar in Istanbul.